

# Mennonitisches Gemeindeblatt

Herausgegeben vom Vorstande der Gemeinde „Kiernica-Lemberg“ unter Mitwirkung des Geselligkeitsvereines „Mennonit“ in Lemberg (Lwów), Kochanowski-Gasse 23.

Erscheint vierteljährlich.

Bezugspreis: Einzelnummer 1.00 zł., jährlich 4.— zł.

Nummer 4.

Lemberg, Vierteljahr IV. 1938.

24. Jahrgang.

## Das Wunderlicht.

Schau, welsch ein Wunder stellt sich dar!  
Die schwarze Nacht wird hell und klar,  
Ein großes Licht bricht dort herein;  
Ihm weicht aller Sonnenschein.

Es ist ein rechtes Wunderlicht  
Und gar die alte Sonne nicht,  
Weil's wider die Natur die Nacht  
Zu einem hellen Tage macht.

Dies ist die rechte Freudenzelt;  
Weg, Trauer, weg! Weg, alles Leid!  
Trog dem, der ferner uns verhöhnt!  
Gott selbst ist Mensch, wir sind versöhnt.

O selig, selig alle Welt,  
Die sich an dieses Kindlein hält!  
Wohl jedem, der es recht erkennt  
Und gläubig seinen Heiland nennt!

Es danke Gott, wer danken kann,  
Der unser sich so hoch nimmt an  
Und sendet von des Himmels Thron  
Uns armen Menschen seinen Sohn!

Paul Gerhardt.

## Uns ist ein Kind geboren, ein Sohn ist uns gegeben, und die Herrschaft ist auf seiner Schulter.

Jer. 9, 5.

Dies schlichte Säglein ist die Antwort Gottes auf alles Fragen der Menschheit nach dem Ewigen. Gott erhört es auf seine Weise. Nicht indem ein Erfinder eine weltbeglückende Entdeckung macht oder ein Weltser ein neues Denksystem ersinnt, sondern indem ein Kind in einem Stall geboren wird. Dies Kind ist Gottes Botschaft an den stolzen Menschen und sein letztes Wort an all sein Denken. Während ein Menschenleben erst in seiner Leistung seinen Wert erhält, segnet dies Kind einen ganzen Erdbkreis allein schon dadurch, daß es gebo-

ren, daß es Mensch wird. Seine Geburt war das größte Geschenk an die Welt. Und daher der Jubel: Uns ist ein Kind geboren! — Das Kind von oben, in dem all die andern Kinder von unten ihre einzige Hoffnung haben. Ein Kind unsere Hilfe in einer Not, die von Männern nicht behoben werden kann, das ist die erste unter den hundert Unbegreiflichkeiten der Erlösung. Und die letzte wird sein die Tatsache, daß auf dieses Kindes Schultern einmal die Weltherrschaft ruhen wird. In diesem Kind steht all deine Not still. Selig, wer das glauben kann!

## Rundmachungen.

Gottesdienstordnung. Unseren nächsten Gottesdienste finden statt:

Sonntag, den	25. Dezember 1938	in	Podusilna
" "	1. Jänner 1939	"	Lubien Wielki
" "	15. " "	"	Lemberg (in polnisch- nischer Sprache)
" "	5. Februar " "	"	Lemberg
" "	19. " "	"	Stryj
" "	5. März " "	"	Lemberg
" "	19. " "	"	Neuhof (mit Abend- mahlsfeier)
" "	9. April " "	"	Lemberg (mit Tauf- und Abendmahls- feier).

An den restlichen Sonntagen finden in Lemberg um 10 Uhr vorm. Gottesdienste für die mennonitische Schuljugend statt. Die Hauptgottesdienste beginnen in Lemberg immer pünktlich um 11 Uhr vorm.

Taufe. Es wird jetzt schon darauf hingewiesen, daß im kommenden Jahr die Tauffeier am Ostersonntag, den 9. April in Lemberg um 11 Uhr vorm. stattfinden wird. Alle Taufbewerber mögen sich daher spätestens bis 15. Jänner 1939 bei P. Bachmann persönlich oder —

wenn das nicht möglich ist — brieflich anmelden, damit dieser sich mit ihnen wegen des Taufunterrichtes in Verbindung setzen kann.

Jubiläumssfonds. Die nächste Verteilung von Unterstützungen aus den Mitteln des Jubiläumssfonds wird in der ersten Hälfte des Januar 1939 erfolgen. Alle Bewerber mögen daher ihre Gesuche mit Angabe ihrer Wirtschaftslage spätestens bis 31. Dezember 1938 an den Vorstand der Gemeinde einsenden. (Anschrift: Przewoźstwo chrześc. mennonickiej Gminy „Kiernica-Lwów“ we Lwowie, ul. Kochanowskiego 23).

Vor Kurzem sandte Fr. Elisabeth Rupp (Rohatyn) den Betrag von 50.— zł. ein mit der Bestimmung ihn dem Grundkapital des Jubiläumssfonds zuzuschlagen. Wir sagen der gütigen Spenderin unseren innigsten Dank für die gottwohlgefällige Gabe und würden uns freuen, wenn es sich recht viele unserer lieben Gemeindeglieder angelegen sein ließen ihre Hilfe dem Wohlthätigkeitswerk recht tatkräftig angebeihen zu lassen.

Gegenwärtig hat der Fonds die erfreuliche Höhe von 3950.— zł. in Wertpapieren und 514.60 zł. in Bar erreicht. Für letzteren Barbetrag hat der Vorstand kürzlich Obligationen der 3% Prem. Pożyczka Inwestycyjna gekauft. Der Rest des Barbetrages ist als Grundstock für weitere Sammlungen verblieben.

## Gemeindenachrichten.

**Lebensbewegung Aufgebot:** Leonhard Heinrich (2 Born.) Linscheid, Privatbeamte in Chodorów, ledigen Standes, mennonitischer Konfession, geboren am 3. März 1904 in Lesniowice, Sohn der Eheleute Johann Linscheid und Emilie geb. Rupp mit Isabella Dabrowska, Lehrerin in Chodorów, ledigen Standes, röm. kath. Konfession, geboren am 14. Juli 1914 in Mały Czerniatyn, Tochter der Eheleute Honorat Dabrowski und Stanisława geb. Chodorowska.

Adam Kazimierz (2 Born.) Smolka, Ministerialbeamte in Paris, ledigen Standes, röm. kath. Konfession, geboren am 16. Mai 1914 in Lwów. Sohn der Eheleute Kazimierz Smolka und Helene geb. Hahn mit Gertrude Hedwig (2 Born.) Rupp Bankbeamtin in Lwów, ledigen Standes, mennonitischer Konfession, geboren am 15. Oktober 1914 in Klosterneuburg, Tochter der Eheleute Dr. Johann Rupp und Adele geb. Schofer.

**Trauung:** Am 30. Oktober 1938 in Lwów: Karl Klein, Privatbeamte in Lwów, ledigen Standes, evang. A. B., geboren am 3. April 1903 in Szczerzec, Sohn der Eheleute Karl Klein und Johanna geb. Jaki mit Maria Mathilde (2 Born.) Ewy, Private in Lwów, ledigen Standes, mennonitischer Konfession, geboren am 17. Januar 1908 in Lanowice, Tochter der Eheleute Artur Ewy und Michalina geb. Ewy.

**Leicheüberführung.** Genau am Todestag des vor einem Jahr verewigten Kurators Jakob Rupp d. i. am 23. Oktober d. J. fanden sich in Podusilna die Angehörigen des verst. Prof. Peter Bachmann zu einer Trauerfeier ein. Bekanntlich war dessen Leichnam am 14. Juni 1936 auf dem evangelischen Friedhof in Baginsberg bei Kolomyja bestattet worden. Da es aber ein immer wieder geäußertes Wunsch des Verstorbenen war auf dem mennonitischen Friedhof in Podusilna neben Vater und Mutter zu ewiger Ruhe gebettet zu werden, wurden im Oktober d. J. seine sterblichen Überreste in Baginsberg exhumiert und nach Podusilna überführt. Die Einsegnung nahm P. A. Bachmann vor. In seinen Worten klang die große Wertschätzung wider, deren sich der Verstorbene ungeschmälert bis heute erfreuen darf. Trotz des ungünstigen Wetters hatten sich zu der Trauerfeier recht viele auch auswärtige Gäste eingefunden. Der Vorstand war durch ein Vorstandsmitglied vertreten.

Nun ruht seines Leibes irdische Hülle auf heimatlicher Scholle und harret des großen Tages. Sein Geist lebt aber in uns weiter als Wahrbild mennonitischer Bestimmung.

**Adressenänderung.** Ihre Anschrift haben geändert: Erwin Bachmann von Falkenstein p. Szczerzec in Warszawa 19. folw. Okęcie. — Otto Bachmann von Zawidowice p. Lubień Wielki in Kiernica, p. Gródek Jag. — August Bechtel von Lwów, Kolonia Krzywczynka, ul. Bytuleckajkoma 19 in Lwów, ul. Alexandrowiczja 18. — Leonhard Ringi von Lwów, ul. Ostrołęcka 7 in Lwów, ul. Bronowskiach 8. — Peter Müller von Nizniów in Kochawina-Hnizhyczów. — Theodor Rupp von Chotyn, p. Tesluków in Włodzimierz Woł., ul. Ks. Poniatowskięgo.

Gesucht wird die nähere Anschrift von: Kraków — Helene Krannerwetter, Rzeszów.

**Gemeindebeiträge.** Die in der vorigen Nummer des Gemeindeblattes an die Gemeindeglieder gerichtete Bitte, sie möchten ihre rückständigen Gemeindebeiträge einfinden, hat erfreulicherweise einigen Erfolg gehabt. Leider zeigt sich aber, daß noch ein kleiner Rest von Restanten in seinen Gemeindeverpflichtungen säumig geblie-

ben ist. Wir wenden uns daher nochmals mit dem Ansuchen an alle Restanten um recht baldige Tilgung ihrer Schuld.

Im Sinne des Gemeindebeschlusses vom 1. Mai 1938 sind die Gemeindeglieder für das Jahr 1939 mit der Gesamtsumme von 3500 zł. besteuert worden. Die statutengemäß durch den Vorstand vorgenommene Art der Verteilung ist aus beiliegender Liste ersichtlich. Sie zeigt, daß diesmal der Beitrag bei einigen Gemeindegliedern erhöht werden mußte, da einige zahlende Glieder durch ihr Ableben entfallen sind und anderen durch ihre Verarmung ihre bisherigen Beiträge herabgesetzt werden mußten. In der Fußnote der Liste ist als Endfrist für die Einzahlung dieser Beiträge der 31. März 1939 angegeben. Wir ersuchen um recht pünktliche Einhaltung dieser Frist.

Dieser Blattnummer legen wir auch Zahlkarten bei, mittels welcher die Beiträge eingesandt werden können. Wir machen hierbei darauf aufmerksam, daß unser P. K. D.-Konto seit einigen Monaten die neue Nummer 511.374 trägt.

**Theodor Rupp - Stipendium.** Im November d. J. sandte uns Prof. Theodor Rupp (Kohatyn) den Betrag von 150.— zł. zwecks Verteilung an 3 hilfsbedürftige mennonitische Zöglinge unseres Schülerheimes. Demzufolge trat der Vorstand am 28. November d. J., dem Geburtstag des Sponsors, zu einer Sitzung zusammen und beschloß das Stipendium in Beträgen von je 50.— zł. folgenden Zöglingen zuzuerkennen: Elisabeth Brubacher (Strzeliska nowe), Otto Rupp (Sukmanów) und Stella Zacharczuk (Stryj). Die Überreichung des Stipendiums erfolgte an demselben Tage im Speisesaal des Schülerheimes im Beisein der Vorstandsmitglieder und über Schülerheiminsassen. P. Bachmann ergriff hierbei die Gelegenheit zu einer Ansprache, in der er den tieferen Sinn der Festgabe unterstrich und alle aufforderte im Sinne des Sponsors stets in Treue zu Glaube und Gemeinde zu stehen. Am Schluß der Feierstunde wurde ein Dankschreiben an den Jubilar verfaßt, das alle Anwesenden eigenhändig unterfertigten.

## Auswandererschicksal in Amerika.

Jakob Linscheid jun., der im Jahre 1881 mit seinen Eltern Jakob Linscheid und Maria geb. Ewy aus Podusilna (Henryka góra) nach Amerika auswanderte und gegenwärtig in Butterfield, Minnesota, U. S. A. sesshaft ist, sandte uns einen Bericht ein, in welchem er die Ergebnisse seiner ersten Siedlerjahre schildert. In der Annahme, daß Dr. Linscheids Ausführungen unsere Leser interessieren wird, bringen wir sie nachstehend in Auszügen zum Abdruck. Die Schriftleitg.

Nach dreiwöchentlicher Reise, auf der wir einen großen Teil dieser schönen aber auch argen Welt gesehen hatten, kamen wir d. h. unsere Reisegesellschaft bestehend aus den Familien Johann Linscheid, Jakob Linscheid, Michael Ewy, Heinrich Müller, drei Mädchen Barbara, Elisabeth und Susanna Hubin und einem ledigen Mann namens Philipp Schneider, im Juli des Jahres 1881 auf dem Bahnhof in Mountain Lake, Minnesota, in dunkler Nacht an. Glücklicherweise trafen wir hier einen Mann, der uns deutsch verstand und der uns den Weg zu zwei uns bekannten, in der Prairie wohnenden Familien zeigte. In der Gegend waren nur sehr wenig bebauten Felder zu sehen. Der brachliegende Teil war aber mit üppigem Gras bedeckt. An niederen Stellen erreichte es die Höhe eines Mannes, so daß die

Ruhe nach Herzenslust in dem Überfluß schwelgen konnten und dank dessen viel Milch gaben.

Das Jahr, in dem wir hier ankamen, war recht naß, ja zu naß. Es gab wohl viel Heu aber nur wenig Getreide. Weizen gab es nur an 3 Bushel (ca 80 kg) von 1 Acre (ca  $\frac{1}{2}$  Joch). Der Hafer geriet auch nicht. Es wurde ziemlich viel Flachs angebaut, doch war er wegen des häufigen Regens schwer zu ernten.

Bald nach unserer Ankunft hielten wir nach einer preiswerten Farm Umschau. Drei der oben erwähnten Familien und mein Schwager Jakob Ewy kauften von einem Yanke (Spottnamen der Nordamerikaner), der nach Kalifornien zog, eine Farm von 160 Acres. Die Gebäude bildeten ein Wohnhaus mit 2 Wohnzimmern und einem Vorhaus und 2 kleine Ställe. Das lebende Inventar bestand aus zwei alten Pferden und das tote aus zwei Pflügen. Im Hof befand sich außerdem noch ein Brunnen. Alles zusammen kostete 750 Doll. Hiervon kauften Johann Linscheid, Jakob Linscheid und Jakob Ewy zu je 50 Acres und Michael Ewy 10 Acres.

Wir hatten damit unser ganzes Barvermögen, das wir aus der alten Heimat mitgenommen hatten, in diesen Neuerwerb hineingelegt. Nun entstand aber die Frage, wovon wir bis zur neuen Ernte leben sollten. Wir beschloßen daher das üppig wuchernde Gras zu mähen, zu Heu zu machen und hernach zu verkaufen. Von dem Erlös hofften wir den notwendigen Zehrpennig zu erlangen. Es gelang uns auch tatsächlich 20 große und lange Heustöcke zusammenzubekommen. Da der Herbst recht trocken war und insolge dessen die Gefahr eines Prairiefbrandes akut wurde, rieten uns unsere Nachbarn den Boden um die Heustöcke aufzupflügen und das Gras zwischen ihnen auszubrennen. Wir nahmen jedoch diese Ratschläge nicht ernst genug. Wir ahnten nicht, mit welcher gewaltiger Geschwindigkeit und Macht sich solch eine Prairiefener ausbreiten kann. Eines Tages war miteinemmal das gefürchtete Feuer da. Von heftigem Wind wurde es von der Eisenbahnstrecke auf unsere Heustöcke zugetrieben. Sie wurden fast alle ein Raub der Flammen. Nur zwei konnten gerettet werden. Man riet uns hierauf die Eisenbahngesellschaft auf Schadenersatz zu klagen, weil sie mutmaßlich das Feuer verursacht hatte. Die Klageret dauerte 2 Jahre. Erst als es zum Urteil kommen sollte, zeigte sich die Eisengesellschaft geneigt einen Vergleich einzugehen. Um den Prozeß loszuwerden, zahlte sie uns 200 Doll. als Entschädigung aus. Dieser Betrag reichte aber nur zur Begleichung der Advokatskosten. Wahrscheinlich hatte die Eisenbahngesellschaft erfahren, daß ihre Leute das Feuer verursacht hatten. Ein Arbeiter hatte ausgesagt, daß ihnen das Feuer durchgebrannt sei. Wenn dieser Arbeiter als Zeuge vor Gericht geladen worden wäre, dann hätte die Gesellschaft den Prozeß auf jeden Fall verlieren müssen. Um dem vorzubeugen, ging sie mit uns den Vergleich ein und folgte uns die schon erwähnten 200 Doll. aus.

In der ersten Zeit unserer Ansiedlung ereignete sich auch eine andere Elementarkatastrophe. Südöstlich von Mountain Lake ging nämlich ein Zyklon nieder, der viel Unheil anrichtete. Ich habe ihn selbst gesehen. Er hatte die Gestalt eines großen Trichters. Das sind Dinge, die hier schon wiederholt aufgetreten sind und Tod und Verderben im Gefolge hatten. Am 14. April 1886 wiederholte sich ein solcher Zyklon und traf die Farm meines Schwiegervaters Johann Ewy sen. aus Romatyn. Fast alle Wirtschaftsgebäude wurden zerstört. Nur das Wohnhaus, das zum Teil in die Erde gebaut war, entging der Zerstörungsmut des Wirbelsturmes insoweit, als ihm nur das Dach abgetragen wurde. Knapp vor Eintreten des Sturmes hatte noch die Trauung meiner

Schwägerin Katharina mit Michael Ewy stattgehabt. Es war ein Glück, daß im Anschluß daran keine regelrechte Hochzeit mit viel Gästen stattfand, denn sonst hätte es noch Menschenleben gekostet. Solche Stürme hat es auch hernach noch viele gegeben, doch treten sie häufiger in den Südstaaten auf. Einem Philipp Ewy, aus Horozanna gebürtig und jetzt in Rosehill wohnhaft, hatte es sämtliche Gebäude zerstört. Nur mit Mühe hatte sich die Familie in den Keller retten können. Im alten Vaterland war uns solches Unwetter nicht bekannt, doch hatte die Familie Hiobs ähnliches erlebt Hiob. 1, 18-19. Das sind Schrecknisse, die aus den Wolken kommen, von denen Jesus in Luk. 21, 11. zu seinen Jüngern spricht.

Der erste Winter, den wir in der neuen Heimat erlebten, war im Gegensatz zu dem vorangegangenen recht milde. Die drei folgenden waren hingegen sehr streng. Es gab viel Schnee und langanhaltende Fröste mit Stürmen, die zwei bis drei Tage anhielten und die mit solcher Heftigkeit auftraten, daß man nur einige Fuß vor sich sehen konnte. Wenn ein solcher Schneesturm sich ausgetobt hatte und ein wenig Atem schöpfte und man wieder in die Prairie hinaussehen konnte, ob auch noch Menschen am Leben geblieben seien, so zeugten hier von nur rauchende Schornsteine, die aus den großen Schneemassen herausragten. Alles andere war wie mit einem Leichentuch zugebedeckt. Eine Gnade Gottes war es, daß nur selten jemand von uns erkrankte. Doch von einem Unglück muß ich an dieser Stelle noch berichten. Während eines solchen Schneesturmes, bei dem sich niemand herauswagte, wenn er nicht unbedingt mußte, kam aus Mountain Lake ein Bote mit einem Telegramm, das niemand lesen konnte. Vor Erschöpfung brachte der Bote nur noch die Worte hervor: broken feet (gebrochene Beine). Diese Nachricht betraf den Bruder meiner Frau, der in Mankato an der Bahn arbeitete und das Unglück hatte von einem Eisenbahnwagen überfahren zu werden. Es mußten ihm beide Beine abgenommen werden.

Nach solchen und ähnlichen Erlebnissen kamen aber auch andere Zeiten. Es ist ja alles hier unten auf Erden dem Wechsel der Zeit unterworfen. Die nächste Ernte brachte so viel ein, daß es für Brot und Saatgut reichte. Es konnte allerdings nur wenig gesät werden, weil nur wenig Ackerfeld zu bekommen war. Auch war großer Mangel an brauchbarem Zugvieh. Man mußte hierfür Abhilfe schaffen. Da man aber kein Bargeld hatte, mußte man auf Kredit kaufen. Es wurde jedes Jahr mehr und mehr angebaut und geerntet, man kaufte mehr Land auf Zeit d. h. auf langfristige Anleihen und langsam, langsam zahlte man die Schulden ab. Die Ansiedlung wurde immer größer und baute sich immer mehr aus. Heute bildet sie schon eine kleine Stadt mit ungefähr 400 Einwohnern. Als wir herkamen, bestand die Ortschaft nur aus dem Stationsgebäude und seinen Bewohnern. Sonst war keine menschliche Seele anzutreffen. Wenn ich im Winter zur Schule nach Mt. Lake wollte, mußten wir den Zug anhalten, weil er unaufgefordert nicht stehenblieb. Heute haben wir eine Kreuzbahn, haben 3 große Gemischtwarenhandlungen, 2 Läden für Hartwaren, 1 Bank, 1 Fleischerladen, 1 Bauholzhandlung, 1 Fruchthandelsstelle, 1 Butterfabrik, 1 Hühner- und Eiergeschäft, in welchem das Geflügel geschlachtet und für späteren Gebrauch eingefroren wird. In diesem Geschäft werden gegen 20 Leute beschäftigt. Außerdem besitzt die Stadt 4 Oelstationen für Autos, 1 Klempnerladen, 1 Stadtabzugsystem, 1 Wasserleitungssystem, 1 Stadthalle, 1 Schule, in welcher 10 Lehrer unterrichten, 1 Gymnasium, 4 Kirchen, zwei Ärzte, eine Apotheke und 3 Gastwirtschaften.

Als wir hierher kamen, gab es hier viele Wasser-

stümpfe. Im Laufe der Jahre sind sie durch Abzugsröhren trockengelegt worden und sind zu Ackerfeld gemacht worden.

Bekanntlich arbeitet der amerikanische Farmer größtenteils mit Maschinen. Es erleichtert dies ja auch wesentlich die Arbeit. Er sät und drückt die Saat im Frühjahr oder Herbst mit der Maschine, er mäht mit dem Binder. Im Süden bedient sich der Farmer bei der Ernte des Combine (Mäh- und Dreschmaschine in einem). Das gedroschene Getreide wird mit dem Elevator direkt in den Speicher gebracht. Beim Anbau des Feldes wird alljährlich in der Getreideart gewechselt. Nach Korn folgt für gewöhnlich Hafer. Weizen wird hier nicht viel angebaut. Dies wird mehr im Süden getan. Hier wiegt der Roggenanbau vor.

Was die Gebäude betrifft, so ist im Laufe der Jahre auch eine große Änderung eingetreten. Die Gebäude sind alle viel größer und geräumiger. Die Ställe sind so groß, daß auf deren Dachboden nahezu alles Heu, das man für den Winter zum Füttern braucht, untergebracht werden kann. Das Abladen und Aufspeichern geschieht mittels einer Schlinge und Vorrichtung, die über den ganzen Stall läuft und mit einem langen Strick von Pferden gezogen wird.

Mit dem Brennmaterial ist es auch anders geworden. Zum Heizen wird meistens Hart- oder Weichkohle verwendet, jedoch zum Kochen verwendet man Gasolin, Naphta oder in letzter Zeit auch elektrischen Strom. Man spricht davon, daß in nächster Zukunft Erdgas mittels Röhren aus den Südstaaten in unsere Stadt geleitet werden soll. Für gewöhnlich hat man den Furneß (Ofen) im Keller. Von hier aus wird die Wärme durch Röhren in das ganze Haus geleitet. Letzten Herbst haben wir uns einen Ölbrenner angeschafft. Dieser Brenner arbeitet automatisch. Es genügt, daß man in der Wohnstube auf einen Knopf drückt. Hierdurch wird die automatische Vorrichtung in Bewegung gesetzt. Die Temperatur, die man einstellt, bleibt unverändert auch einige Tage hindurch. Bei dieser Brennart verbrauchten wir im vergangenen Winter ungefähr 1100 Gallonen Öl. Eine Gallone (ca 3.78 l) Öl kostet 6 bis 7.9 Cents. Das ergibt zusammen gegen 70 Doll. Die Beheizungskosten mit diesem Ölbrenner kommen also den Kosten für die entsprechende Kohlenmenge nahezu gleich. Man hat hierbei aber noch den Vorteil, daß keine Asche und kein Kohlenstaub entsteht. Der Ofen kostete uns 300 Doll. und der Ölbrenner 250 Doll.

Auf allen Gebieten des Lebens haben sich bei uns seit der Einwanderung die Verhältnisse verändert. Ob immer zum Guten, das sei dahingestellt. In den letzten Jahren suchten uns schwere Wirtschaftskrisen heim, die in die breiten Massen des Volkes so manche bisher nicht gekannte Not brachten. Unsere Regierung tut aber jetzt sehr viel, um die Depression zu beheben. Die Millionen Arbeitsloser werden unterstützt. Es sollen jetzt wieder Riesensummen ausgebracht werden, um den Arbeitslosen Beschäftigung zu geben. Viele haben aber ihre Bedenken, ob das die Steuerzahler aushalten werden, ohne daß der Staat Bankrott macht.

Die Zeitungen berichten, daß es in Europa wieder einmal sehr ernst um den Krieg aussieht. Gott, der Herr, wolle uns gnädig davor behüten. Ein Krieg würde bei den gegenwärtigen Rüstungen die Ausrottung der Menschheit mit Luftschiffen und Gasbomben zur Folge haben. Hier beschränkt man, daß der Kommunismus womöglich noch überhandnehmen und Zustände schaffen

wird, wie sie sich in Rußland heute offenbaren. Wir haben aus Berichten und Briefen aus Rußland und von Leuten, die dort waren, erfahren, daß man dort mit den Christen gar grausam verfährt. Es ist ja aber von den Gottlosen nichts Besseres zu erwarten oder zu erhoffen.

Wenn die antichristliche Welt die Oberhand bekommen wird, wird wohl wieder viel Blut der Märtyrer fließen. Aber wir haben die Verheißung: Ich bin bei euch alle Tage bis an der Welt Ende. Fürchte dich nicht, du kleine Herde, denn es ist unseres Vaters Wille euch das Reich zu geben.

## Buchbesprechung.

In dem äußerst rührigen Verlag für Schriften über Ostfragen — Guenther Wolff zu Plauen im Vogtlande, Ostschld — sind im Laufe der Nachkriegszeit bis jetzt nahezu 50 Werke erschienen, die sich mit ostdeutschen Forschungen befassen. Eines der neuesten dieser Art ist das 1936 von Pfr. Fritz Seefeldt, jetzt in Bad Segeberg, Schlesw.-Holstein, mit dem Titel Dornfelds Chronik, 150 Jahre Ausland-Deutschen-Schicksal.

Auf 220 Textseiten wird die 150 jährige Geschichte dieser wichtigen Ausland-deutschen-Insel in Galizien mit peinlicher Gewissenhaftigkeit und in behaglicher Breite nach verschiedenen Gesichtspunkten erschöpfend dargestellt. Dazu kommen auf 80 weiteren Seiten neben verschiedenen Karten und schönen Bildbeigaben noch allerhand wichtige Beilagen, wie Urkunden, Listen und bevölkerungstatistische Tabellen usw. zum Abdruck.

In dem betreffenden Text wird, wie schon in dem sehr ins Einzelne gehenden Inhaltsverzeichnis angegeben ist, an verschiedenen Stellen der „mit den Evangelischen in treuer Gemeinschaft zusammenhaltenden Mennoniten“ gedacht. Die betreffenden Stellen finden sich in den Abschnitten X 1, XI 1, XIII 1 u. 2, XIV 3 u. 5, XVI 1, XVII 9 u. 10, XVIII 1, XXI 1.

Aber auch in vielen anderen Werken dieser Ost-deutschen Schriftenreihe des genannten Verlages finden die Mennoniten Erwähnung. Das ist, um nur eines der vielen Bücher anzuführen, auch der Fall in Lück R.: Deutsche Aufbauprägen in der Entwicklung Polens. Forschungen zur deutsch-polnischen Nachbarschaft im mitteleuropäischen Raum. 680 S., 25 Tafeln und 10 Karten.

Auf diese Weise erfährt die Prof. Peter Bachmannsche Jubiläumsschrift der Lemberger Gemeinde „Mennoniten in Klempolen 1784—1934“ eine beachtenswerte Ergänzung bzw. Erweiterung. W. Kerber.

## Nikolofeier.

In den Räumen unseres Schülerheimes fand am Mittwoch, dem 7. Dezember d. J. eine Nikolofeier statt, bei der ein Einakter, verfaßt von einem Heimzöglinge, zur Aufführung gelangte. Im Anschluß an dies recht gut wiederbegegebene Lustspiel erfolgte die Bescherung der Kinder. Mit viel Würde mußte der festlich geschmückte Nikolo den Beschenkten die Gaben einzuhändigen und sie mit Schüttelreimen zu verzieren, die so manchen Streich ans Tageslicht beförderten. Für den Krampus war das dann immer eine erfreuliche Gelegenheit „seines Amtes zu walten“. Nach der Bescherung sang der Chor das Lied: „Kommt, stimmt alle jubelnd ein“.